



3 | 2025

BiB.AKTUELL

Wie kann demografiebedingtem Arbeitskraftmangel begegnet werden?

Szenarienbasierte Vorausberechnungen des
Erwerbsvolumens bis 2035

- Zahl erwerbsfähiger Personen sinkt bis 2035 voraussichtlich um 1,5 bis 4,7 Mio.
- Zunehmende Erwerbsumfänge von Frauen und Älteren könnten die geleistete Arbeitsstundenzahl auf heutigem Niveau konstant halten
- Qualifizierung von Personen mit niedriger Bildung ist ein weiterer Hebel für höhere Erwerbsvolumen



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der gegenwärtige und prognostizierte zunehmende Arbeitskraftmangel ist ein viel diskutiertes Thema. Es zeigt auf, wie sich der demografische Wandel auf unser Leben auswirkt und die Zukunftsfähigkeit unseres Landes beeinflusst. In den kommenden Jahren werden die als Babyboomer bezeichneten Kohorten der in den 1950er und 1960er Jahren Geborenen verstärkt in den Ruhestand gehen. Zugleich erreichen deutlich geringer besetzte Jahrgänge das erwerbsfähige Alter. Modellrechnungen gehen von einem deutlichen Rückgang der Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 67 Jahren bis 2035 aus. Wie stark er wird, entscheidet auch die Höhe der Zuwanderung. BiB-Wissenschaftler befassen sich im Hauptbeitrag dieser Ausgabe mit der Frage, wie Szenarien auf der Basis unterschiedlicher Annahmen in Hinblick auf den Arbeitskräfte-mangel aussehen könnten. Sie zeigen, dass neben einer Steigerung der Erwerbstätigkeit von Frauen und älteren Menschen auch eine moderate Zuwanderung mit einer entsprechenden Erwerbstätigkeit der Zugewanderten sowie ein höheres Bildungsniveau eine wesentliche Bedeutung haben. Eine Nutzung dieser Potenziale setzt aber Reformen in vielen anderen Bereichen voraus, wie der Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Familien und Sozialpolitik.

Katharina Spieß

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für
Bevölkerungsforschung (BiB)

 www.bib.bund.de/newsletter

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Telefon: 0611 75-2235
E-Mail: post@bib.bund.de

Erschienen

April 2025

Redaktionsleitung

Esther Dopheide

Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan Bischof, Mathias Huebener, Leonie Kleinschrot, Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin Ruckdeschel

Redaktion

Bernhard Gückel

Lektorat

Britta Müller

Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Bildnachweise

Titel: © [industrieblick/stock.adobe.com](https://www.industrieblick.com)
S. 2, 9, 12: Peter-Paul Weiler für BiB
S. 10, 11: BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN:nbn:de:bib-ba0320253

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

Wie kann demografiebedingtem Arbeitskraftmangel begegnet werden?

Szenarienbasierte Vorausberechnungen des Erwerbsvolumens bis 2035

Harun Sulak (BiB); Felix Jung (Universität Würzburg); Sebastian Klüsener (BiB)

Forschungsfrage

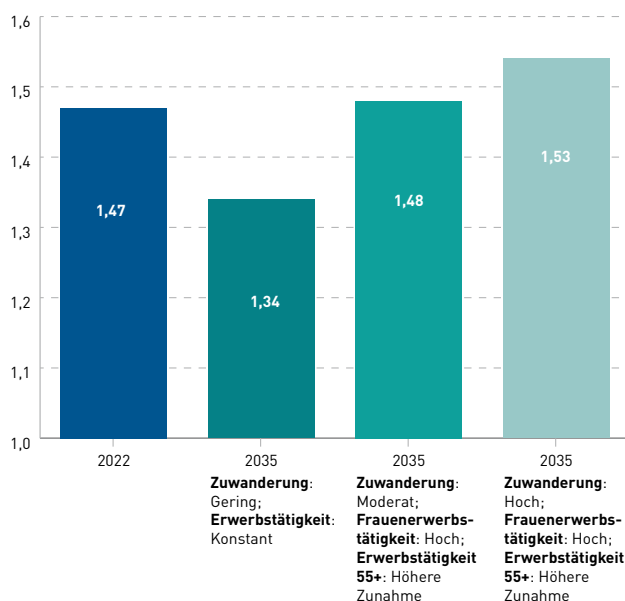
- Wie wird sich das Erwerbsvolumen in Deutschland bis 2035 voraussichtlich entwickeln? Welchen Einfluss haben Zuwanderung, Bildungsniveau sowie die Erwerbsvolumen von Frauen und Älteren?

Ergebnisse

- Je nach Höhe der Nettozuwanderung ist bis 2035 ein Rückgang der Erwerbstätigenzahl um 900.000 bis 3,7 Mio. Personen zu erwarten.
- Eine weitere Zunahme der Erwerbsvolumen von Frauen und älteren Erwerbstätigen bietet das Potenzial, die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden bis 2035 trotz des Rückgangs der Erwerbstätigenzahl auf dem heutigen Niveau halten zu können.
- Die Qualifizierung von Personen mit niedriger Bildung könnte ebenfalls dazu beitragen, dem demografiebedingten Arbeitskraftmangel entgegenzuwirken.

Abgebildet

Entwicklung der geleisteten Arbeitsstunden pro Woche (in Mrd. Wochenstunden) (2022 und 2035)



Im Wortlaut

„In den letzten anderthalb Jahrzehnten änderte sich die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter nur wenig. Das Erwerbsvolumen in geleisteten Arbeitsstunden pro Woche konnte aber durch eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren deutlich erhöht werden. Sollte dieser Trend weiter anhalten, würde dieser dem reduzierenden Einfluss des demografiebedingten Rückgangs der Erwerbsbevölkerung auf das Erwerbsvolumen erheblich entgegenwirken.“

HARUN SULAK (BiB)

Link zum Thema

www.bib.bund.de/DE/Forschung/Alterung/Projekte/entwicklungen-von-lebensarbeitszeit.html?nn=1219712

Wie kann demografiebedingtem Arbeitskraftmangel begegnet werden?

Szenarienbasierte Vorausberechnungen des Erwerbsvolumens bis 2035

Harun Sulak (BiB); Felix Jung (Universität Würzburg); Sebastian Klüsener (BiB)

Die Alterung der Bevölkerung stellt den Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren vor große Herausforderungen. Während die stark besetzten Babyboomer-Geburtsjahrgänge der 1950er und 1960er Jahre in den Ruhestand übergehen, treten deutlich geringer besetzte Jahrgänge in das erwerbsfähige Alter ein. Bereits heute sind viele Branchen von einem Arbeitskräftemangel betroffen. Dieser könnte sich durch die demografische Entwicklung in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen. In diesem Beitrag wird untersucht, inwieweit die Erschließung bisher ungenutzter Erwerbspotenziale in der Bevölkerung es ermöglicht, dem demografiebedingten Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken. Dies geschieht anhand szenarienbasierter Vorausberechnungen bis 2035. Die Ergebnisse zeigen, dass mit einer Zunahme der Erwerbsumfänge von Frauen in Westdeutschland auf das ostdeutsche Niveau und einer weiteren Steigerung der Erwerbstätigkeit im Alter ab 55 Jahren in Kombination mit moderater Zuwanderung das Erwerbsvolumen bis 2035 auf dem aktuellen Niveau gehalten werden könnte.

Im Jahr 2024 waren in Deutschland 46,1 Mio. Menschen erwerbstätig (Statistisches Bundesamt 2025). Damit erreichte die Zahl der Erwerbstätigen den höchsten Wert seit der Wiedervereinigung. Gleichzeitig besteht ein ungedeckter Fach- und Arbeitskräftebedarf, der sich inzwischen über eine relativ große Bandbreite an Branchen und Berufen erstreckt. Angesichts des Übergangs der Babyboomer-Geburtsjahrgänge in den Ruhestand ist zu erwarten, dass die Zahl der Erwerbstätigen in den nächsten Jahren deutlich zurückgehen wird. Während die stark besetzten Babyboomer-Geburtsjahrgänge zunehmend Renten beziehen, erreichen zeitgleich deutlich geringer besetzte Jahrgänge das erwerbsfähige Alter. Nach Berechnungen auf Basis der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder wird die Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 67 Jahren von 2023 bis 2035 je nach Höhe des internationalen Wanderungssaldos um 1,5 bis 4,7 Mio. Personen zurückgehen (Statistisches Bundesamt 2022).

Entwicklung des Erwerbsvolumens nicht nur von der Alterung abhängig

Es sind nicht nur rein demografische Faktoren im engeren Sinne, wie etwa die Alterung oder die Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, welche die zukünftige Entwicklung bestimmen. Die existierenden großen Unterschiede in den Erwerbsvolumen nach Alter, Geschlecht, Region und Bildungsniveau legen nahe, dass die zukünftige Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland auch von der Zusammensetzung der Bevölkerung und den Erwerbsvolumen in den einzelnen Bevölkerungsgruppen abhängig ist. In den letzten 30 Jahren gab es große Veränderungen hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung und -umfänge einzelner Bevölkerungsgruppen. Trotz teilweiser Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre haben längere Ausbildungszeiten im jüngeren Alter einerseits dazu geführt, dass der Berufseinstieg heute im Durchschnitt später erfolgt und die Erwerbstätigkeit bis zum Alter 25 deutlich niedriger ausfällt als noch in den 1990er Jahren. Andererseits kam es im höheren Erwerbsalter ab 55 Jahren vor allem seit Anfang der 2000er Jahre zu einer deutlichen Erhö-

hung der Erwerbsbeteiligung. Hierzu trugen u. a. Einschränkungen von Frühverrentungsmöglichkeiten und die schrittweise Erhöhung des regulären Renteneintrittsalters bei (z. B. Hofäcker/Heß 2022).

In diesem Beitrag erfolgt eine Vorausberechnung des gesamtwirtschaftlichen Erwerbsvolumens bis 2035 unter Berücksichtigung verschiedener Szenarien zur Entwicklung der internationalen Wanderung, des Bildungsniveaus, der Erwerbsvolumen von Frauen sowie der Erwerbstätigkeit ab 55 Jahren. Ausgangspunkt der Berechnungen sind die aus dem Mikrozensus ermittelte Struktur der Erwerbsbevölkerung im Jahr 2022 sowie die 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Insofern werden die alters-, geschlechts-, bildungs- und regionsspezifischen Erwerbstätigenquoten und die gewöhnlich geleisteten Wochenarbeitszeiten der Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren im Jahr 2022 als Basis genommen. Hierdurch wird den Unterschieden in den Erwerbsvolumen einzelner Bevölkerungsteile Rechnung getragen.

Szenarien zur zukünftigen Erwerbsbeteiligung

Im hier genutzten Basisjahr 2022 betrug das gesamtwirtschaftliche Erwerbsvolumen der Bevölkerung auf Basis des Mikrozensus 1,473 Mrd. Stunden pro Woche, was einer vollzeitäquivalenten Erwerbstätigenzahl von 36,8 Mio. entspricht. Um realistische Szenarien für die Vorausberechnung bis 2035 zu entwickeln, blicken wir zunächst einen ebenso langen Zeitraum zurück ins Jahr 2009. Damals betrug das Erwerbsvolumen 1,390 Mrd. Wochenstunden bzw. 34,8 Mio. vollzeitäquivalente Erwerbstätige. Somit konnte seit 2009 ein Anstieg des Erwerbsvolumens um fast 6 % verzeichnet werden.

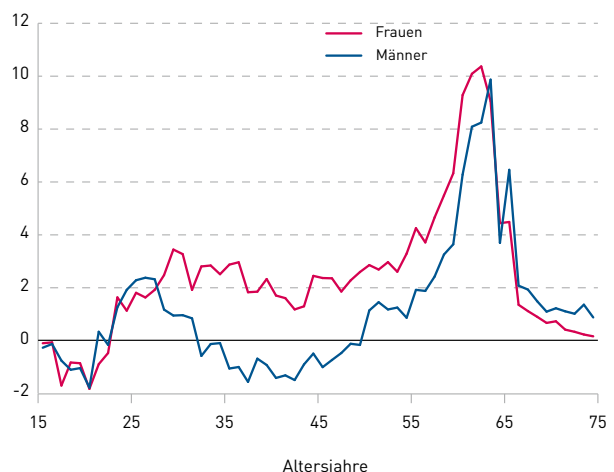
Im gleichen Zeitraum blieb die Größe der erwerbsfähigen Bevölkerung, die im Allgemeinen mit einem Alter von 20 bis 65 bzw. 67 Jahren abgegrenzt wird, nahezu konstant. Die Zunahme des Erwerbsvolumens in den 13 Jahren von 2009 bis 2022 ist demnach vor allem auf höhere Erwerbstätigenquoten und -umfänge der Bevölkerung zurückzuführen. Abbildung 1 zeigt die Veränderung der Erwerbsvolumen zwischen 2009 und 2022 gemessen in

wöchentlichen Arbeitsstunden pro Kopf. Die Werte geben jeweils die wöchentlich geleistete Arbeitszeit im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung im jeweiligen Alter wieder. Diese Betrachtung schließt also nicht erwerbstätige Personen mit ein. Es zeigt sich, dass bei Männern und Frauen im Alter unter 20 Jahren die geleistete Erwerbsarbeitszeit mit bis zu 2 Wochenstunden pro Kopf leicht rückläufig war, während sie im Alter zwischen 25 und 30 Jahren mit durchschnittlich etwa 2 Stunden pro Kopf leicht gestiegen ist. Im mittleren Alter zwischen 30 und 50 Jahren nahm sie bei Frauen von einem niedrigeren Niveau ausgehend im Durchschnitt um gut 2 Stunden zu, während sie bei Männern ausgehend von einem höheren Niveau um durchschnittlich 1 Stunde zurückging. Ab etwa 50 Jahren hat das Erwerbsvolumen bei beiden Geschlechtern stark zugenommen, wobei Frauen stärkere Zuwächse verzeichnen konnten. Besonders hohe Zuwächse von bis zu 10 Wochenstunden pro Kopf wurden im Alter zwischen 60 und 64 Jahren registriert.

Auf Basis der beobachteten Trends zwischen 2009 und 2022 wurden Szenarien für die mögliche Entwicklung der Erwerbsvolumen bei Frauen und älteren Erwerbstätigen bis 2035 erarbeitet. Bei den Frauen orientieren wir uns an den höheren Frauenerwerbsvolumen im Osten Deutschlands.

ABB. 1: Absolute Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden pro Kopf nach Altersjahren zwischen 2009 und 2022

Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstunden pro Kopf



Datenquelle: Mikrozensus 2009 und 2022, eigene Berechnungen.

Bei den Arbeitszeiten pro Kopf beträgt der für 2022 ermittelte Unterschied zwischen Frauen in Ost- und Westdeutschland 3,2 Wochenstunden. Dies ist etwas mehr als die zwischen 2009 und 2022 verzeichnete Zunahme der Erwerbsvolumen von Frauen in Westdeutschland um 2,6 Wochenstunden. Für die Vorausberechnungen werden zwei Szenarien bei den Frauenerwerbsvolumen berücksichtigt (siehe auch Infokasten Szenarien). Konstante Werte in Ost und West bis 2035 (F0) bzw. bis 2035 Anstieg des Westniveaus auf das Ostniveau von 2022 (F1). Bei der Entwicklung der Erwerbsvolumen im höheren Alter haben wir ebenfalls ein Szenario mit konstanten Erwerbsvolumen bei der Bevölkerung 55+ (A0). Bei den anderen beiden Szenarien moderater Anstieg (A1) und höherer Anstieg (A2) gehen wir von Zuwächsen aus, die in der Summe etwas schwächer ausfallen als der zwischen 2009 und 2022 registrierte Anstieg (siehe Infokasten für Details). Für die 55- bis 59-Jährigen und 60- bis 64-Jährigen liegt die angenommene Zunahme unter dem Anstieg seit 2009. Für die 65- bis 69-Jährigen ist sie dagegen höher. Dies basiert auf der Annahme, dass im Alter 60-64 Jahre und insbesondere im Alter 55-59 Jahre die Potenziale bereits zu einem großen Teil ausgeschöpft sind. Im Alter 65-69 Jahre ist das

Erwerbsvolumen hingegen bisher gering, und allein schon durch die weitere schrittweise Erhöhung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre ist von einer stärkeren Zunahme des Erwerbsvolumens in dieser Altersgruppe auszugehen.

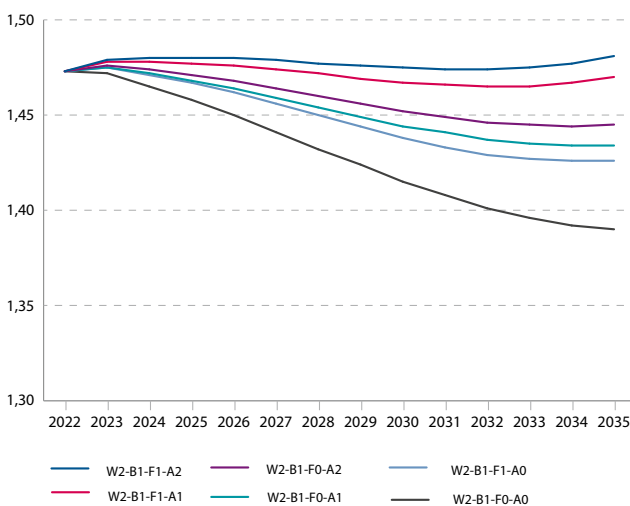
Außerdem werden unterschiedliche Szenarien bei der internationalen Wanderung berücksichtigt. Die Wanderungsszenarien W1-W3, welche die Höhe der Nettozuwanderung angeben, entsprechen jenen der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Bei der Bildung schreiben wir das aktuelle Bildungsniveau nach Alter im Rahmen des Alterungsprozesses pro Jahr jeweils 1 Jahr nach oben fort.

Szenarienbasierte Vorausberechnung des Erwerbsvolumens bis 2035

In Abbildung 2 ist die Entwicklung des Erwerbsvolumens auf Basis einer moderaten Zuwanderung (W2) und einer Fortschreibung des aktuellen Bildungsniveaus (B1) kombiniert mit verschiedenen Szenarien zur Erwerbsbeteiligung bei Frauen und älteren Erwerbstätigen bis 2035 dargestellt. Anhand des Verlaufs der Basisvariante W2-B1 ist zu sehen, dass das Erwerbsvolumen besonders in den Jahren 2027 bis 2030 stark abfällt. Dies erklärt sich größtenteils dadurch, dass in dieser Zeit besonders stark besetzte Geburtsjahrgänge der frühen 1960er Jahre das Rentenalter erreichen werden. Bis 2035 ergibt sich bei diesem Szenario ein Rückgang des Erwerbsvolumens um 6 % auf 1,390 Mrd. Wochenstunden. Dies entspräche dem Niveau von 2009.

ABB. 2: Entwicklung der geleisteten Arbeitsstunden pro Woche (in Mrd. Stunden) für verschiedene Szenarien (2022 bis 2035)

Arbeitsstunden pro Woche (in Milliarden)



Datenquelle: Mikrozensus 2022, 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, eigene Berechnungen

Von dieser Basisvariante ausgehend würde eine Zunahme des Erwerbsvolumens von Frauen auf das ostdeutsche Niveau (Szenario F1) die Wochenstundenzahl in 2035 um 37 Mio. Arbeitsstunden pro Woche bzw. 2,6 % erhöhen. Eine moderate Zunahme der Erwerbsvolumen ab dem Alter 55 (A1) würde einen Anstieg der Wochenstundenzahl um 46 Mio. bzw. 3,2 % bewirken, während eine höhere Zunahme (A2) ein Plus von 55 Mio. Arbeitsstunden pro Woche bzw. 3,8 % mit sich bringen würde. Somit würden bei moderater Zuwanderung die Zunahme des Frauenerwerbsvolumens oder eine (höhere) Zunahme des Erwerbsvolumens Älterer jeweils für sich genommen nicht ausreichen, um den Rückgang des ge-

Infokasten: Szenarien

Frauenerwerbstätigkeit

Konstante Frauenerwerbstätigkeit (F0): Konstanz der Erwerbstätigenquoten und Wochenarbeitszeiten
 Höhere Frauenerwerbstätigkeit in Westdeutschland (F1): Bis 2035 schrittweiser Anstieg der alters- und bildungsspezifischen Erwerbstätigenquoten und Wochenarbeitszeiten auf das 2022 verzeichnete Niveau der Frauen in Ostdeutschland

Erwerbstätigkeit Älterer

Konstante Erwerbstätigkeit Älterer (A0): Konstanz der Erwerbstätigenquoten und Wochenarbeitszeiten
 Moderater Anstieg (A1): Schrittweise Zunahme des Erwerbsvolumens in der Altersgruppe 55-59 Jahre um 1 Wochenstunde, 60-64 Jahre um 2 Wochenstunden, 65-69 Jahre um 4 Wochenstunden und 70-74 Jahre um 1 Wochenstunde bis zum Jahr 2035

Höherer Anstieg (A2): Schrittweise Zunahme des Erwerbsvolumens in der Altersgruppe 55-59 Jahre um 1 Wochenstunde, 60-64 Jahre um 3 Wochenstunden, 65-69 Jahre um 5 Wochenstunden und 70-74 Jahre um 1 Wochenstunde bis 2035

Bildungsniveau

Basisvariante (B1): Konstantes Bildungsniveau bei der Bevölkerung unter 30 Jahren, Fortschreibung des Bildungsniveaus in die höheren Altersjahre bei der Bevölkerung ab 30 Jahre

Internationale Wanderung

Niedrige Nettozuwanderung (W1): Durchschnittlicher Wanderungssaldo 2023-2035: 203.000 jährlich
 Moderate Nettozuwanderung (W2): Durchschnittlicher Wanderungssaldo 2023-2035: 330.000 jährlich
 Hohe Nettozuwanderung (W3): Durchschnittlicher Wanderungssaldo 2023-2035: 458.000 jährlich

Erwerbsumfang der Zugewanderten

Übertragung der geschlechts-, alters- und bildungsspezifischen Erwerbsumfangs der in Deutschland lebenden Bevölkerung auf die Zugewanderten

samtwirtschaftlichen Erwerbsumfangs insgesamt zu kompensieren. Bei einer Kombination der beiden Szenarien wäre es aber möglich, das Erwerbsumfangsvolumen in etwa auf dem heutigen Niveau konstant zu halten. Konkret würde die Kombination der Szenarien (W2-B1-F1-A2) zu einem Erwerbsumfangsvolumen von 1,481 Mrd. Wochenstunden im Jahr 2035 führen. Gleichzeitig zeigt sich bei dieser Kombination von Szenarien eine weitgehend konstante Entwicklung des Erwerbsumfangsvolumens im Betrachtungszeitraum.

In Tabelle 1 sind die Erwerbsumfangsvolumen im Jahr 2035 für alle möglichen Kombinationen von Szenarien aufgeführt. Bei niedrigerer Zuwanderung (W1) ergibt sich je nach Szenarienkombination ein Rückgang des Erwerbsumfangsvolumens um 2,8 bis 8,8 %. Bei höherer Zuwanderung (W3) wird dagegen entweder ein leichter Rückgang oder ein Anstieg um bis zu 3,9 % ermittelt.

Einfluss des Bildungsniveaus

Die Entwicklung des Erwerbsumfangsvolumens ist auch entscheidend vom beruflichen Bildungsniveau der Bevölkerung abhängig. So lag im Jahr 2022 die durchschnittliche Wochenarbeitszeit pro Kopf (nicht pro Erwerbstätigem) bei männlichen Akademikern im Alter 20-66 Jahre im Durchschnitt 2,5 Stunden höher als bei Männern mit mittlerer Bildung und mehr als 7 Stunden höher als bei Männern mit niedriger Bildung. Bei den Frauen waren die Unterschiede mit 3 bzw. 11 Wochenstunden noch größer. Sollte das Bildungsniveau nicht auf dem heutigen Niveau konstant bleiben, ist je nach Entwicklung mit einem entsprechenden Anstieg bzw. Rückgang des Erwerbsumfangsvolumens unter sonst gleichen Bedingungen zu rechnen. So wurde bspw. im Zeitraum 2015 bis 2022 beim Bildungsniveau ein rückläufiger Trend verzeichnet, was teilweise auch eine Folge der internationalen Wanderung im

TAB. 1: Geleistete Arbeitsstunden pro Woche (in Mrd. Wochenstunden) in 2035, verschiedene Szenarien bei Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren, der Wanderung und der Bildung

Szenario	2022	2035					
		W1	W2	W3	W1	W2	W3
		Stunden in Mrd.			Veränderungen ggü. 2022 in Prozent		
B1-F0-A0	1,473	1,343	1,390	1,439	-8,8 %	-5,6 %	-2,3 %
B1-F1-A0		1,378	1,426	1,476	-6,5 %	-3,2 %	0,2 %
B1-F0-A1		1,389	1,434	1,485	-5,7 %	-2,6 %	0,8 %
B1-F0-A2		1,398	1,445	1,494	-5,1 %	-1,9 %	1,4 %
B1-F1-A1		1,422	1,470	1,520	-3,5 %	-0,2 %	3,2 %
B1-F1-A2		1,432	1,481	1,530	-2,8 %	0,5 %	3,9 %

Datenquelle: Mikrozensus 2022, 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, eigene Berechnungen

Betrachtungszeitraum ist. Würde sich diese Trendentwicklung bis 2035 fortsetzen, müsste je nach Szenario mit einem um bis zu 1,0 % geringeren Erwerbsvolumen im Vergleich zur Bildungsfortschreibung gemäß B1 ausgegangen werden.

Fazit

Die Alterung der Babyboomer stellt den Arbeitsmarkt vor große Herausforderungen. Rein demografisch betrachtet wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sinken. Selbst bei einer sehr hohen jährlichen Nettozuwanderung von durchschnittlich 460.000 Personen bis 2035 würde der Rückgang etwa 1,5 Mio. Personen betragen. Hinsichtlich des Erwerbsvolumens in Arbeitsstunden pro Woche könnte dieser demografische Rückgang aber zumindest teilweise kompensiert werden, wenn sich die positiven Entwicklungen bei Erwerbsbeteiligung und -umfängen von Frauen und Personen im höheren Erwerbsalter fortsetzen. So würde das Erwerbsvolumen zumindest bis 2035 auf einem konstanten Niveau bleiben, wenn sich bei moderater Zuwanderung das gesamtwirtschaftliche Erwerbsvolumen von Frauen in Westdeutschland auf das ostdeutsche Niveau erhöhen würde und gleichzeitig das Erwerbsvolumen im Alter über 55 Jahre in einem ähnlichen Umfang steigt wie in den letzten 13 Jahren. Doch ein höheres Frauenerwerbsvolumen ist genauso

wenig ein Selbstläufer wie eine weitere Zunahme des Erwerbsvolumens im höheren Erwerbsalter. Aktuelle Untersuchungen zeigen bspw. bei der Frauenerwerbstätigkeit, dass auch Mütter in Ostdeutschland zunehmend in Teilzeit arbeiten (Barth et al. 2020). Zudem wird generell vermehrt der Wunsch nach einer 4-Tage-Woche mit reduzierten Arbeitszeiten geäußert. Im höheren Erwerbsalter hemmen dagegen zum Teil starre Altersgrenzen eine höhere Erwerbsbeteiligung. Auch werden Anreize für eine Weiterbeschäftigung im höheren Erwerbsalter bisher noch wenig genutzt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Bildungsniveau der Bevölkerung, da das Erwerbsvolumen bei Personen

mit hoher Bildung deutlich größer ausfällt. Daher sind frühe Investitionen in Bildung und die Qualifikation von Zugewanderten genauso wichtig wie die Investition in lebenslange Bildung, so dass die Bevölkerung auch im höheren Alter Qualifikationsniveaus aufweist, mit denen sie auf dem Arbeitsmarkt mit hohem Erwerbsvolumen aktiv bleiben kann. Nicht zuletzt ist auch eine schnellere Integration von Zugewanderten in den Arbeitsmarkt ein wichtiger Hebel, um höhere Erwerbsvolumen zu erreichen.

Literatur

- Barth, Denise; Jessen, Jonas; Spieß, Katharina C.; Wrohlich, Katharina (2020): Mütter in Ost und West. Angleichung bei Erwerbstätigenquoten und Einstellungen, nicht bei Vollzeitwerbstätigkeit. In: DIW Wochenberichte 38: 700-706.
- Hofäcker, Dirk; Heß, Moritz (2022): Von der Frühverrentung zum Aktiven Altern. In: Betzelt, Sigrid; Fehmel, Thilo: Deformation oder Transformation? Wiesbaden: 71-94.
- Statistisches Bundesamt (2025): Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2024 auf neuem Höchststand. Pressemitteilung Nr. 001 vom 2. Januar 2025.
- Statistisches Bundesamt (2022): 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung – Bundesländer. Berichtszeitraum 2021-2070. Statistischer Bericht.

BiB.Wissenschaftler Harun Sulak



Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:

In meiner Arbeit untersuche ich vor allem das Zusammenspiel unterschiedlicher Komponenten des demografischen Wandels und ihre Auswirkungen sowohl in Deutschland insgesamt als auch auf regionaler Ebene. Aktuell forsche ich insbesondere zur Erwerbsbeteiligung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und zu noch nicht realisierten Erwerbspotenzialen.

An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders:

Gesellschaftlich relevante Themen zu beforschen und wissenschaftlich fundierte Antworten auf hochaktuelle Fragen geben zu können.

Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...

der demografische Wandel in Deutschland und seine Auswirkungen bereits heute in vielen Lebensbereichen sichtbar sind. Insbesondere die Entwicklung der Alterung und der Erwerbsbeteiligung werden zukünftig starke Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Zusammenleben wie auch die Funktion des Staates, insbesondere in Bezug auf die sozialen Sicherungssysteme, haben.

Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht ...

Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Menschen treten im Vergleich zu früheren Jahrzehnten aufgrund längerer Ausbildungszeiten später in den Arbeitsmarkt ein, Frauen und insbesondere Mütter sind heute deutlich häufiger erwerbstätig und wir verbleiben im höheren Alter länger im Arbeitsmarkt. Das ist weitgehend bekannt. Jedoch zeigt sich in unseren Analysen, dass bis auf westdeutsche Frauen alle anderen Bevölkerungsgruppen über den gesamten Lebenslauf betrachtet heute in etwa den gleichen Erwerbsumfang aufweisen wie im Jahr 1991.

Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...

die interdisziplinäre Forschung dazu beiträgt, Themen und Fragestellungen aus sehr unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Darüber hinaus ist der Transfer der Forschungsergebnisse in Öffentlichkeit und Politik für mich von besonderem Interesse.

Harun Sulak ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Globale und regionale Bevölkerungsdynamik am BiB. Vor seiner Tätigkeit am BiB war er Mitarbeiter des beim Landesbetrieb IT.NRW angesiedelten Statistischen Landesamts Nordrhein-Westfalen. Am BiB beschäftigt er sich mit den Auswirkungen des demografischen Wandels in Deutschland auf regionale Disparitäten sowie den Arbeitsmarkt.

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie

BiB als Mitveranstalter und mit starker Präsenz

„Demografie und amtliche Statistik – Perspektiven und Potenziale der Zusammenarbeit“ war das Thema der diesjährigen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD), die in Kooperation mit den Statistischen Ämtern der Länder und dem BiB in Wiesbaden stattfand. Als Mitveranstalter hat das BiB zahlreiche inhaltliche Impulse in den unterschiedlichen Sessions gesetzt und sich während der dreitägigen Veranstaltung mit verschiedenen Ständen präsentiert. Zu feiern gab es neben dem 50. Geburtstag der vom BiB herausgegebenen wissenschaftlichen Publikation „Comparative Population Studies“ (CPoS) auch den DGD-Nachwuchspreis für die BiB-Wissenschaftlerin Dr. Pauline Kleinschlömer.

Neu gewählter DGD-Vorstand

Auf der während der Tagung stattfindenden Mitgliederversammlung hat die DGD turnusgemäß einen neuen Vorstand gewählt. Auch hier engagiert sich das BiB weiterhin stark. Neuer Präsident der DGD



In einer Session in memoriam von Hans-Jürgen Krupp und Gert G. Wagner diskutierten BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß und Prof. Dr. Markus Zwick vom Statistischen Bundesamt über die große Bedeutung von amtlichen Daten für die Wissenschaft und welche Rolle Forschungsdatenzentren künftig spielen werden.

ist Prof. Dr. Bernhard Köppen. Er folgt auf den ehemaligen BiB-Direktor Prof. Dr. Norbert F. Schneider, der zugleich zum Alterspräsidenten ernannt wurde. Der neue Vorstand besteht nun aus Dr. Christina Westphal (Max-Planck-Institut für demografische Forschung), Dr. Elke Loichinger (ehemals BiB, jetzt Statistisches Bundesamt), Dr. Frank Swiaczny (BiB), Dr. Michael Mühlichen (BiB) sowie Dr. Sven Drefahl (Universität Stockholm). Neuer Geschäftsführer ist Dr. Jonas Birke (Universität Koblenz).

Beste Dissertation: Nachwuchspreis für Dr. Pauline Kleinschlömer

Den DGD-Nachwuchspreis für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Kategorie „Beste Dissertation“ erhielt BiB-Wissenschaftlerin Dr. Pauline Kleinschlömer für ihre Arbeit „Child Well-Being in Postseparation Families“. Darin erforscht sie auf der Basis deutscher und norwegischer Daten die Folgen von Trennungen der Eltern auf das Wohlbefinden ihrer Kinder. Vor dem Hin-



Der neue DGD-Präsident heißt Prof. Dr. Bernhard Köppen. Der Geograf und ehemalige Mitarbeiter des BiB lehrt und forscht derzeit an der Universität Koblenz.



Dr. Annelene Wengler (links) vom Robert Koch-Institut überreicht Dr. Pauline Kleinschlömer die Urkunde des Nachwuchspreises 2025 der DGD.

tergrund gestiegener Trennungszahlen in Europa macht sie deutlich, dass ein Ende der elterlichen Beziehung Auswirkungen auf viele Bereiche der Kinder hat. Dazu zählen etwa schlechtere Schulnoten, emotionale Probleme, Verhaltensauffälligkeiten sowie ein erhöhtes Stressempfinden. Letzteres analysiert Pauline Kleinschlömer in einem Teil ihrer Dissertation mit Hilfe eines Stressmarkers im Blut, dessen Wert nach der Trennung signifikant ansteigt. So kann der Umbruch innerhalb der Familie bei dem Kind Verunsicherung auslösen oder zu Loyalitätskonflikten führen. Um die Folgen einer Trennung abzumildern, sollte daher auch in stressigen Trennungsphasen die Eltern-Kind-Beziehung nicht unter den elterlichen Konflikten leiden, lautet ihr Fazit. Hilfreich für das Kind sind dabei eine enge Bindung und das Verständnis für die neue Situation, um sich schneller in der veränderten Familienstruktur zurechtzufinden.

Comparative Population Studies wird 50

Mit einem eigenen Informationsstand und einem Empfang beteiligte sich die vom BiB herausgegebene wissenschaftliche Publikation „Comparative Population Studies“ an der Konferenz, um 50 Jahre ihres Bestehens zu feiern. Die Zeitschrift wurde 1975 unter dem Namen „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“ im BiB gegründet. Ziel war es damals, eine Plattform für Bevölkerungsstudien und die demografische Forschung in Deutschland anzubieten. Über die Jahre hatte sich die Zeitschrift in der deutschsprachigen Forschungslandschaft gut

etabliert. Um das Journal einer größeren internationalen Gemeinschaft zugänglich zu machen, wurde sie 2010 in „Comparative Population Studies (CPoS)“ umbenannt und neu aufgestellt. Gleichzeitig wurde die Zeitschrift auf „peer review“-Standards umgestellt und ist sowohl für Autorinnen und Autoren als auch für Leserinnen und Leser kostenlos zugänglich („premium open access“). Zudem erfolgte der konsequente Umstieg auf die englische Sprache. Dadurch konnte nicht nur eine internationalere Leserschaft gewonnen werden, sondern auch vermehrt Autorinnen und Autoren aus aller Welt. Beiträge aus Lateinamerika oder Asien sind zum Beispiel nicht mehr länger die Ausnahme. Dazu erweiterte sich die Themenpalette der Beiträge. Für die Zukunft sollen vermehrt visuelle Datendarstellungen in den Beiträgen genutzt werden, um den Leserinnen und Lesern durch die Visualisierungen tiefere Einblicke in die jeweiligen Themen zu geben.

Bernhard Gückel



Das Redaktionsteam von CPoS: Links die Leiterin Kommunikation Esther Dopheide, leitende CPoS-Redakteurin Dr. Katrin Schiefer und Redaktionsassistentin/Layouterin Beatriz Feiler-Fuchs.

Dr. Jasmin Passet-Wittig im Interview mit BiB.Aktuell

Warum Paare ohne akuten Kinderwunsch nicht verhüten



Eine beträchtliche Zahl an Schwangerschaften ist ungeplant. Dies liegt unter anderem auch daran, dass Paare auf Verhütungsmittel verzichten, obwohl sie im Augenblick kein (weiteres) Kind haben wollen. In einer Studie hat BiB-Wissenschaftlerin Dr. Jasmin Passet-Wittig zusammen mit BiB-Forscher Dr. Detlev Lück dieses auf den ersten Blick inkonsistente Verhalten untersucht, um besser zu verstehen, warum Paare in dieser Situation auf Verhütung verzichten. Im Interview gibt Frau Passet-Wittig einen Einblick in zentrale Ergebnisse.

Frau Dr. Passet-Wittig, ist es nicht ein Widerspruch, wenn Paare, die aktuell kein (weiteres) Kind wünschen, auf Verhütungsmittel verzichten und damit eine Schwangerschaft riskieren?

Aus einer Außenperspektive scheint dies widersprüchlich oder irrational zu sein, denn die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft ist gar nicht so gering. Wir haben uns aber gefragt, ob es nicht vielleicht aus subjektiver Perspektive gute Gründe für ein solches Verhalten geben kann. So lautet unsere zugrundeliegende Annahme, dass ein solches Verhalten nicht notwendigerweise irrational, unreflektiert oder spontan ist. Uns interessiert, ob es neben dem Fehlen eines akuten Kinderwunschs auch andere Gründe gibt, die für den Umgang mit Verhütung relevant sind.

Wie häufig kommt so ein Verhalten vor?

Um das zu untersuchen, haben wir die Daten des Deutschen Familienpanels pairfam verwendet. In pairfam stehen uns Informationen über das Verhütungsverhalten von Frauen und Männern über eine Zeitspanne von bis zu 10 Jahren zur Verfügung. Etwa eine von vier Personen hat in dieser Zeit mindestens einmal angegeben, nicht zu verhüten, obwohl aktuell keine Schwangerschaft angestrebt wird. Es kommt also öfter vor, als man meinen könnte.

Warum verwenden Frauen und Männer bewusst keine Verhütungsmittel, wenn klar ist, dass sie keine Kinder wollen?

Wir haben drei mögliche Erklärungen untersucht: Erstens, dass (weitere) Kinder zwar aktuell nicht gewollt, aber grundsätzlich positiv gesehen werden; zweitens ein persönlich als gering eingeschätztes Schwangerschaftsrisiko sowie drittens den wahrgenommenen sozialen Druck durch Familie und andere einem nahestehende Menschen, Kinder zu bekommen. Dabei ging es uns nur darum, ob verhütet wird oder nicht – und nicht um inkonsequente Verhütung oder Verhütung mit unsicheren Methoden. Unsere Analysen zeigen, dass ein grundsätzlich vorhandener Kinderwunsch, der nur aktuell noch nicht verwirklicht werden soll, den Verzicht auf Verhütungsmittel wahrscheinlicher macht. Auch mit der Dauer der Beziehung steigt die Wahrscheinlichkeit, nicht zu verhüten. Ein subjektiv als gering eingeschätztes Schwangerschaftsrisiko, etwa aufgrund der Vermutung, man sei körperlich generell nicht in der Lage, Kinder zu bekommen, oder könne zur Zeit nicht schwanger werden, weil man stillt, führt ebenfalls zu einem Anstieg des Verzichts auf Verhütungsmittel. Das ist problematisch, denn in beiden Fällen ist das Schwangerschaftsrisiko durchaus vorhanden, und es kann zu einer ungewollten Schwangerschaft kommen. Darauf, dass wahrgenommener sozialer Druck die Nichtverwendung von Verhütungsmitteln beeinflusst, finden wir allerdings keine eindeutigen Hinweise.

Bernhard Gückel

Die Studie zum Thema:

doi.org/10.1080/00324728.2024.2416533